

Der Faule und der Fleißige.

Ein Märchen.

Zwei Leute, ein Fleißiger und ein Fauler, gingen eines Morgens mit-
sammen über Feld. Da sahen sie vor sich, weit ins Land hinein, ein
glänzendes Schloß auf dem Berge liegen; es funkelte in der Sonne,
daß es eine wahre Lust war da hinzuschauen. „Dort laß uns hingehen!“
sagte der Fleißige. — „Ja, wer nur erst da wäre!“ sagte der Faule. —
„Das könnt ihr noch heute,“ sprach eine helle Stimme hinter ihnen, „ihr
seid ja ein paar junge rüstige Gesellen.“

Wie sie sich umsahen, woher die Worte
kämen, erblickten sie eine schöne Frau; sie stand
auf einer Kugel, und diese rollte mit ihr rasch
nach dem Schlosse zu, an ihnen vorbei. „Die
hat's gut,“ sprach der Faule, „die braucht kein
Bein zu rühren und kommt doch vorwärts,“
und damit setzte er sich ins Gras nieder. Der
Fleißige aber bedachte sich nicht lang', lief ihr
nach, ergriff sie an dem Zipfel ihres weiten
Mantels und sprach: „Wer bist du?“ — „Das
Glück,“ antwortete die Frau, „und jenes
Schloß ist mein. Kommt mir nach! und seid
ihr vor Mitternacht da, so will ich euch
freundlich aufnehmen. Kommt ihr aber nur
eine Sekunde nach Mitternacht, so ist für
euch mein Haus verschlossen!“

Bei diesen Worten entzog sie ihren
Mantel der Hand des Gesellen und rollte so rasch dahin, daß sie bald
seinen Blicken entchwunden war.

Der Gesell kehrte zu seinem Kameraden zurück, erzählte ihm, was ihm
begegnet, und sagte: „Ich geh' hin. Kommst du mit?“ — Der aber sprach:
„Bist du toll? — Ja, wenn ein Pferd hier wäre und mich hinbrächte!“ —
„Ade!“ rief der andere und trat seine Reise an.

Der Faule dachte: „Lauf du nur immer zu; der Zufall ist schon manchem
im Schlafe günstig gewesen, vielleicht ist er's mir heute auch einmal.“ Damit
legte er sich auf den Bauch und blinzelte behaglich, aber doch etwas sehnsüchtig
nach dem flimmernden Schlosse hin.

Plötzlich fühlte er um seine Ohren etwas Warmes schnuppern und als er
sich langsam umwandte, siehe, da stand ein hübsches muntres Pferdchen da,

